

Die christliche Radikalisierung



der jüdischen Würde-Idee

KI-Erklärung und Autorenschaft

Autorenschaft

Dieser Text wurde von **Christian Rahn** verfasst.

Alle theologischen Erläuterungen, historischen Bewertungen, Vergleiche und inhaltlichen Ausführungen stammen vollständig von mir. Ich verantworte die Gesamtdarstellung in ihrer finalen Form.

Einsatz von KI-Werkzeugen

Zur Unterstützung bei der Erstellung des Materials habe ich ein KI-Tool genutzt. Die KI lieferte mir:

- **Strukturvorschläge** (Gliederung, Reihenfolge der Themen, Unterpunkte)
- **mehrere alternative Formulierungen**, aus denen ich einzelne Sätze übernommen habe
- **stilistische Varianten**, die ich geprüft und in den Text integriert habe

Alle KI-Elemente wurden von mir **inhaltlich kontrolliert, angepasst und verantwortet**. Die KI diene ausschließlich der **Strukturierung** und **sprachlichen Variation**, nicht der theologischen Argumentation.

Bremen, den 18.08.2026

Inhaltsverzeichnis

1. Der Kern: Alle Menschen sind Ebenbild Gottes (Genesis 1,27)	1
2. In der Antike war das revolutionär.	1
3. Das praktische Beispiel Jesu: Würde für die Ausgeschlossenen	2
4. Das praktische Beispiel der Jünger Jesu und der Urgemeinde: Achte deinen Mitmenschen höher als dich selbst!	3
5. Paulus: Radikale Gleichheit in Christus	4
6. Die frühe Kirche institutionalisiert die Idee (1.–5. Jht.)	4
7. Spätantike bis Hochmittelalter: Die Idee wird rechtlich konkret	7
8. Die Kreuzzüge: Bruch mit der Würdeidee und ihre Wiedergewinnung	9
9. Spätmittelalter (1300–1500): – Schutz der Schwachen & Begrenzung von Macht	11
9.1. Milderung der Folter	11
9.2. Christliche Armenfürsorge als institutionelle Pflicht	13
9.3. Die Kirche ist der Hauptträger der Bildung in Europa (ab 13. Jht.)	13
10. Reformation & Frühmoderne (1500–1600)	13
10.1. Gewissensfreiheit	14
10.2. Abschaffung der Sklaverei unter Indigenen (16. Jht.)	14
11. Abschaffung der Hexenverfolgung durch christliche Juristen und Theologen (17. Jht.)	16
12. Evangelikale Sozialreformen – Menschenrechte als christliche Pflicht	22
13. Abschaffung der Sklaverei im Britischen Empire	22
14. Christinnen organisieren die erste Frauenrechtsversammlung der USA	23
15. Aufklärung & Revolutionen: Die Würde-Idee wird zum Prinzip staatlicher Verfassungen.	23
16. Gründung moderner christlicher Hilfsorganisationen	24
17. Fazit: Warum das Christentum der Würde-Idee die größte Durchsetzungskraft verlieh	26
[1] Forschung zur christlichen Reaktion auf Kindesaussetzung und -tötung	28
[2] Forschung zum kanonischen Recht	28
[3] Forschung zur Folterpraxis	29
[4] Forschung zum Hexenwahn	29
[5] Forschung zum Zusammenhang zwischen Christentum und Menschenrechten	30

Warum hat gerade das Christentum der Idee der gleichen Würde aller Menschen größte Durchschlagskraft verliehen – eine Idee, die später zur Grundlage der Menschenrechte wurde?

Diese Idee ist nicht selbstverständlich, sondern in der Antike eigentlich undenkbar gewesen.

1. Der Kern: Alle Menschen sind Ebenbild Gottes (Genesis 1,27)

Das Christentum übernimmt aus dem Judentum eine radikale Grundbehauptung: Jeder Mensch – unabhängig von Herkunft, Geschlecht, Status – trägt Gottes Ebenbild.

Das bedeutet:

- Würde ist angeboren, nicht verdient.
- Würde ist gleich, nicht abgestuft.
- Würde ist unverlierbar, selbst bei Schuld oder Schwäche.

2. In der Antike war das revolutionär.

Eine Idee der Menschenwürde für jedermann gab es sonst in keiner antiken Kultur, nicht in Griechenland, nicht in Rom, nicht in Indien, nicht in China. ¹

Nur das Christentum behauptet: Jeder Mensch hat gleiche Würde.

Das Christentum verlieh der jüdischen Würde-Idee ihre größte historische Durchsetzungskraft, indem es sie sozial, rechtlich und gemeinschaftlich radikalisierte und institutionell verankerte.

1 Details siehe "Jüdische Wurzeln der Menschenwürde", S.1. / Materialordner

3. Das praktische Beispiel Jesu: Würde für die Ausgeschlossenen

Jesus behandelt systematisch genau die Gruppen als wertvoll, die in der Antike keine Würde hatten:

– **Frauen** Mk 5,25-34 / Lk 7,11-17 / 7,36-50 / 10,38-42 / 13, 10-17 / Joh 4,1-42 / 8,1-11 / 20,1-18: **Frauen als erste Zeugen der Auferstehung**)

– **Kinder** (Mt 21,15-16 / Mk 10,13-16 / Mt 18,1-10: **Jesus schützt Kinder vor Verführung und Gewalt, ja setzt sie sogar zum Vorbild für alle** / Lk 8,40-42.49-56)

– **Arme** (Mt 5,3 / 25,31–46: Wer den Armen hilft, dient Jesus selbst / Mk 1,40–45 / 6,30–44 / 8,1–10 / 12,41–44 / **Lk 4,16-21**: Jesus erklärt, dass sein Auftrag ausdrücklich den Armen gilt. / Lk 12,33: Aufruf zu selbstloser Hilfe / 14,15–24.16,19–31 / Joh 5,1–9)

– **Kranke** (Mt 4,23–25 / 20,29–34 / Mk 1,40–45 / 10,46–52 / Joh 5,1–9)

– „**Sünder**“, **Ausgestoßene** (Lk 5,27–32 / 19,1–10)

– **Fremde** (Samariter: Lk 10,25–37: / Joh 4,1 ff / Römer: Mt 8,5–13:)

Er sagt sogar:

„*Was ihr dem Geringsten getan habt, das habt ihr mir getan.*“ (Mt 25,40)

→ Würde der Schwächsten = Würde Gottes.

Nicht zuletzt: Würde haben auch die

– **Feinde**: („*Liebt eure Feinde; tut denen Gutes, die euch hassen; segnet, die euch fluchen; betet für die, die euch beleidigen.*“ (Lk 6,27–28))

Das ist eine moralische Revolution.

4. Das praktische Beispiel der Jünger Jesu und der Urgemeinde: Achte deinen Mitmenschen höher als dich selbst!

Das frühe Christentum war eine Laienbewegung, die sich am Vorbild des Meisters Jesus orientierte und ihren Auftrag erkannte, jedem Menschen, insbesondere den gesellschaftlich Ausgestoßenen, mit Liebe und Wertschätzung zu begegnen.

1. Joh 3,17–18: *“Angenommen, jemand, der alles besitzt, was er zum Leben braucht, sieht seinen Bruder oder seine Schwester Not leiden. Wenn er sich ihnen nun verschließt und kein **Erbarmen** mit ihnen hat – wie kann da Gottes Liebe in ihm bleiben? Meine Kinder, unsere Liebe darf sich nicht in Worten und schönen Reden erschöpfen; sie muss sich durch unser Tun als echt und wahr erweisen.“*

Phil 2,3–5: *„Weder Eigennutz noch Streben nach Ehre sollen euer Handeln bestimmen. Im Gegenteil: Seid bescheiden und **achtet den anderen mehr als euch selbst**. Denkt nicht an euren eigenen Vorteil. Jeder von euch soll das Wohl des anderen im Auge haben. Nehmt euch Jesus Christus zum Vorbild.“*

1. Petrus 5,1–5 *„Sorgt für die Gemeinde Gottes, die euch anvertraut ist, wie ein Hirte für seine Herde. Seht in der Verantwortung, die ihr für sie habt, nicht eine lästige Pflicht, sondern nehmt sie bereitwillig wahr als einen Auftrag, den Gott euch gegeben hat. Seid nicht darauf aus, euch zu bereichern, sondern übt euren Dienst mit **selbstloser Hingabe** aus. Spielt euch nicht als Herren der ‘Gemeinden’ auf, die Gott euch zugewiesen hat, sondern seid ein Vorbild für die Herde.“*

5. Paulus: Radikale Gleichheit in Christus

Paulus formuliert den berühmtesten Gleichheitssatz der Antike:

Es gibt nicht mehr Jude noch Griechen, Sklave noch Freier, Mann noch Frau – ihr seid alle eins. (Gal 3,28)

Das ist der erste universelle Gleichheitssatz der Weltgeschichte.

Er meint nicht politische Gleichheit – aber gleiche Würde nach Gottes Maßstab.

Alle Menschen haben denselben Wert vor Gott.

6. Die frühe Kirche institutionalisiert die Idee (1.–5. Jht.)

– **Verbot der Kindstötung [1]:** In der griechisch-römischen Antike war die sogenannte Kindesaussetzung (Expositio) grausamer Alltag. Wenn eine Familie arm war, das Kind unehelich, ein Mädchen (Töchter galten wirtschaftlich oft als Last) oder das Baby eine Behinderung hatte, war es das rechtliche Privileg des Vaters, das Neugeborene einfach auf den Müll zu werfen, an den Straßenrand zu legen oder im Fluss zu ertränken. Manchmal wurden diese Babys von Sklavenhändlern aufgegriffen, um sie später als Zwangsprostituierte oder Sklaven aufzuziehen. Christen gingen nachts systematisch zu den Plätzen, an denen die Babys ausgesetzt wurden, sammelten die schreienden, unterkühlten Säuglinge auf und zogen sie als freie Menschen und als geliebte Söhne und Töchter auf. **Sie ehrten Gott, indem sie sich um die kümmerten, die in der Welt absolut nichts wert waren.** Quellen: Didache (um 100 n. Chr.) Kapitel 2,2 / Barnabasbrief (um 100–130 n. Chr.) Kapitel 19,5: „*Du sollst ein Kind nicht töten durch Abtreibung und das Neugeborene nicht umbringen.*“ Tertullian ist der erste (197 n. Chr.), der die Praxis ausdrücklich erwähnt (Apologeticum 9,8) „*Wie viele setzen Kinder aus, die wir aufnehmen!*“ Ebenfalls dort: „*Es ist Mord, ein geborenes Kind zu töten.*“ Offizielles kirchliches Verbot im Konzil von Elvira (305–306), Kanon 63: verurteilt Kindstötung und verweigert den Tätern die Kommunion).

– **Verbot der Tötung von Sklaven:** Athenagoras (177 n. Chr.) – Bittschrift für die Christen Kap. 35 / Tertullian (um 200 n. Chr.) Apologeticum 9: nennt die Tötung von Sklaven Mord und kritisiert die römische Praxis, Sklaven zu töten oder zu misshandeln. / Konzil von Arles (314) Kanon 3 nennt die Tötung eines Sklaven eine schwere Sünde und droht mit Kirchenstrafe.

– **Armenfürsorge als Pflicht** (Didache (um 100 n. Chr.) Kap. 1,5–6 / Hirte des Hermas (2. Jht.) Mandatum 8 / Justin der Märtyrer (um 150) Apologie I, 67: organisierte Armenfürsorge)

– **Krankenhäuser entstehen** (eine christliche Erfindung!). Die Basileias des Basilius von Caesarea (um 369–372) ist **das erste voll ausgebaute Krankenhaus der Weltgeschichte:** Ärzte, Pflegepersonal, Unterkünfte für Kranke, Versorgung für Arme, Hospiz für Sterbende, Leprakrankenhaus. (Primärquelle: Gregor von Nazianz, Oratio 43,63–64, beschreibt die Basileias als „Stadt der Barmherzigkeit“ mit medizinischer Versorgung. (Weitere Quellen: Sozomenos, Kirchengeschichte VI,34 / Theodoret, Kirchengeschichte II,27)

– **Sklaven dürfen in die Kirche fliehen (Asylrecht).** Basilios von Caesarea (um 360–370) ist der erste, der das Kirchenasyl für Sklaven theologisch begründet. Basilios, Epistula 22: Sklaven dürfen in die Kirche fliehen; der Bischof muss sie schützen und darf sie nicht ausliefern, wenn der Herr grausam ist / Konzil von Serdika (343) Kanon 7: Sklaven, die in die Kirche fliehen, dürfen nicht gewaltsam herausgezogen werden. Der Bischof muss den Fall prüfen und Misshandlungen verhindern. Justinianisches Recht (6. Jht.) Novella 17,7: → Der Kaiser bestätigt das kirchliche Asylrecht: Sklaven dürfen in Kirchen fliehen, und der Bischof muss Misshandlungen untersuchen. Gratianisches Dekret (um 1140) Causa 17, q. 4: → Kirchenasyl gilt für Sklaven, Schuldner, Verfolgte.)

– **Bischöfe verteidigen Arme gegen staatliche Willkür.** Johannes Chrysostomus (um 390–407) ist der stärkste frühchristliche Anwalt der Armen. Primärquellen: Homiliae in Matthaeum 66,3 Bischöfe sollen Armen Schutz bieten, wenn sie von Beamten bedrängt werden. / Homiliae de Statuis 17,2: Chrysostomus kritisiert staatliche Steuerbeamte, die Arme ausbeuten. / Homiliae in Acta Apostolorum 11,3: Bischöfe müssen sich „wie Väter“ vor die Armen stellen. / Ambrosius (um 374–397) Er verteidigt Arme gegen staatliche Übergriffe und sogar gegen den Kaiser. Primärquellen: Epistula 40 (an Kaiser Theodosius) / Ambrosius verweigert dem Kaiser den Kircheneintritt, weil staatliche Gewalt Unschuldige traf. / De Nabuthe 12–14: Ambrosius verurteilt staatliche Enteignung von Armen. / Augustinus (um 400–430) Primärquellen: Epistula 10 Bischöfe müssen Armen Schutz gewähren, wenn sie von staatlichen Beamten verfolgt werden. / Epistula 24 Bischöfe sollen sich gegen ungerechte Steuern einsetzen. / Epistula 133 Bischöfe sollen staatliche Gewalt gegen Arme öffentlich kritisieren)

– **Verbot, Menschen wie Eigentum zu behandeln** (Gregor von Nyssa (ca. 335–395 n. Chr. , Homilia in Ecclesiasten 4: „Niemand kann Eigentum an einem Menschen haben.“ Das ist die erste radikale Anti-Sklaverei-Aussage der Weltgeschichte. / Augustinus, Epistula 10 / Ambrosius, De officiis: **Freilassung gilt als Werk der Barmherzigkeit, als christliche Tugend** / Sklaven sind im Gottesdienst gleichberechtigt (Gal 3,28, 1Kor 12,13 / Philemonbrief), dürfen Diakone werden (Konzil von Nicäa (325) Kanon 4 & 5), dürfen sogar Priester werden (selten, aber belegt: ebd.).

Das gab es in keiner anderen Kultur. Die frühe Kirche wird zur Schutzmacht der Schwachen

7. Spätantike bis Hochmittelalter: Die Idee wird rechtlich konkret

Das kanonische Recht übernahm und systematisierte biblische Normen, die individuelle Verantwortung, geregelte Verfahren und den Schutz Schwacher betonten. Diese Elemente trugen langfristig zur Entwicklung von Würde-Konzepten bei, wie die Forschung betont [2].

Das **Konzil von Nicäa (325)** hatte die theologische Gleichheit und Würde aller Christen, jedoch ohne juristische Systematik begründet. Der **Mönch und Jurist Gratian** schuf um **1140** auf dieser moralisch-theologischen Grundlage das erste systematische und transkulturelle Rechtssystem der Geschichte, das für alle Christen weltweit galt – unabhängig von Kultur, Sprache, Ethnie oder politischer Zugehörigkeit. Er integrierte die frühkirchliche Würde-Ethik (Gregor von Nyssa, Augustinus) in ein juristisches System, begrenzte die Macht der Herren (Misshandlung, sexuelle Gewalt, Willkür) und wendete das Schuldprinzip auch auf Sklaven an, indem er festlegte, dass kein Mensch – unabhängig vom sozialen Status – ohne Untersuchung, Beweis und persönliche Schuld bestraft werden darf (C.11 q.3 c.67; C.17 q.4 c.39; C.32 q.4 c.7; C.32 q.7 c.13). Gratian fördert aktiv die Freilassung als Werk der Barmherzigkeit: (C.17 q.4 c.36). Er schafft die Sklaverei nicht ab, übernimmt also nicht die radikale Linie von Gregor von Nyssa (335-395), sondern bleibt innerhalb der mittelalterlichen Sozialordnung. Denn Gratian ist Reformator, nicht Revolutionär.

Das Konzil Lateran IV (1215) schuf ein universelles, geregeltes Prozess- und Berufungssystem (c. 8–11), stärkte den Schutz der Schwachen (c. 22–23), verschärfte die Anti-Korruptionsnormen (c. 63–64) und ordnete das Eherecht neu (c. 50–52). Um die Qualität von Gerichtsurteilen und Seelsorge zu sichern, ordnet es die **Bildungspflicht** für Kleriker an (c.11) Um die Qualität von Gerichtsurteilen und Seelsorge zu sichern, verpflichtet Lateran IV die Bischöfe zur Ausbildung des Klerus

(c. 11). Damit vollendete das Konzil die rechtliche Systematisierung, die mit Gratian begonnen hatte.

Die Würde-Idee wird in konkrete Gesetze, Regeln und Verbote übersetzt.

Andererseits: Mit der konstantinischen Wende (311 und 380) wurde das Christentum zur staatlich privilegierten Religion. Dadurch traten politische und institutionelle Interessen zunehmend neben die ursprünglichen biblischen Leitgedanken. In der Folge wurden zentrale Motive der Menschenwürde – wie Freiheit des Gewissens, Gleichheit aller Menschen und Gewaltverzicht – teilweise umgedeutet, abgeschwächt oder **in ihr Gegenteil verkehrt**. Die Auslegung biblischer Texte wurde nun auch von Fragen der Machtsicherung, Einheitserhaltung und sozialer Kontrolle geprägt, was zu erheblichen Verzerrungen der ursprünglichen Botschaft führte. In der Folge **schuf das kanonische Recht Normen, die aus heutiger Perspektive klar gegen die Menschenwürde stehen** – etwa die augustinische Legitimation von Zwang gegen Häretiker, die rechtliche Unterordnung von Frauen und die kirchliche Beteiligung an feudalen Abhängigkeiten (Rosenwein; Wickham). Die mittelalterliche Kirche war daher sowohl Träger würdefördernder Impulse als auch Bewahrer unfreier Strukturen.

Augustinus, *Epistula 93*, *Epistula 185*: *Compelle intrare* – Zwang gegen Häretiker wird gerechtfertigt.

Contra litteras Petiliani, II, 83 – Staatliche Gewalt gegen Donatisten wird bejaht.

Decretum, C. 27 q. 2 – Frauen sind rechtlich untergeordnet.

Lateran II (1139), Kanon 7 – Klerikerprivilegien (Privilegium fori).

Decretum, C. 17 q. 4 – Kleriker dürfen nicht von Laien gerichtet werden.

Klöster besitzen Hörige (z. B. **Cluny, Fulda, St. Gallen** – Urkundenlage 9.–12. Jht.).

Decretum, C. 17 q. 4 – Leibeigene bleiben rechtlich unfreie Personen.

8. Die Kreuzzüge: Bruch mit der Würdeidee und ihre Wiedergewinnung

Auch die Kreuzzüge (1096–1291) zeigen, dass die christliche Würdeidee nicht automatisch gelebte Praxis wurde, sondern immer wieder in Spannung zu politischen, sozialen und kulturellen Kräften stand. Sie entsprangen nicht der Botschaft Jesu, die den Schwächsten ins Zentrum stellt, sondern den Dynamiken des mittelalterlichen Abendlandes: der Logik feudaler Herrschaft, der militärischen Kultur, der Angst vor territorialem Verlust und der religiösen Überhöhung politischer Konflikte. Deshalb sind die Kreuzzüge kein Gegenargument gegen die christliche Lehre gleicher Menschenwürde, sondern ein Beispiel dafür, wie weit sich die mittelalterlichen Akteure von dieser eigenen Norm entfernen konnten.

Franziskus von Assisi reist 1219 zum Sultan al-Kamil ohne Waffen, um Frieden zu stiften – ein bewusster Gegenentwurf zum 5. Kreuzzug. Franziskus überquerte die Frontlinie ohne Schutz, obwohl Kreuzfahrer und Muslime sich im Kriegszustand befanden. Er wurde zunächst festgenommen und zum Sultan gebracht. Al-Kamil empfing ihn freundlich, hörte ihm zu und führte mehrere Gespräche mit ihm. Franziskus versuchte keine Zwangsbekehrung, sondern sprach über Frieden und über Gott. Der Sultan zeigte Respekt, ließ ihn frei und bot ihm sogar Gastfreundschaft an. Damit ist diese Begegnung eines der frühesten dokumentierten Beispiele dafür, dass ein Vertreter der christlichen Tradition die Logik des Kreuzzugs bewusst durchbrach und die Würde des Gegenübers über die Feindbildgrenzen hinweg anerkannte. Franziskus kehrte unversehrt ins christliche Lager zurück. (Jacques de Vitry: *Historia Orientalis*, ed. J. Donnadieu, Turnhout 2008 / *Chronica XXIV Generalium* (Franziskanische Ordenschronik)) Diese Begegnung zeigt, dass selbst in einer Epoche religiöser Gewalt die Würde des Gegenübers anerkannt werden konnte und dass die Botschaft Jesu – Frieden, Demut, Anerkennung des anderen – auch unter den Bedingungen des Hochmittelalters praktisch gelebt wurde.

Franziskus' Verhalten wurde später zu einem frühen Beispiel dafür, wie die christliche Würdeidee die Logik des „heiligen Krieges“ durchbrechen konnte.

Die Dominikaner waren die ersten systematischen Theologen, die die Legitimität religiöser Gewalt hinterfragten. **Meister Eckhart (ca. 1260–1328)** lehnt jede Form religiöser Gewalt ab, weil Gott nur im inneren Frieden wirkt: „*Gott wirkt nicht im Streit.*“ (Meister Eckhart: Deutsche Werke, Bd. I, Predigt 13) **Johannes von Capestrano (1386–1456)**: „*Der Glaube Christi wird nicht mit dem Schwert verteidigt.*“ (Sermones, Nr. 45)

Im Spätmittelalter (13.–15. Jh.) Hier beginnt die systematische Infragestellung der Kreuzzugs-idee. Universitäten in Paris und Oxford kritisieren die päpstliche Kreuzzugspolitik als politisch motiviert. Städte und Fürsten verweigern zunehmend die Finanzierung; die Kreuzzüge verlieren Rückhalt. Papst Benedikt XII. (1334–1342) erkennt die Ineffektivität der Kreuzzugspolitik seiner Vorgänger: „*Die Unternehmungen gegen die Sarazenen haben mehr Schaden als Nutzen gebracht*“ (Epistola ad regem Franciae, 1337, in Benedicti XII Epistolae, ed. Mollat, Paris 1921).

Papst Pius II. (1458–1464) erkennt die moralische und politische Unhaltbarkeit der Kreuzzüge: „Wir haben genug Blut gesehen im Namen Christi.“ (Epistolae ad principes Christianos, 1461, in: Pii II Commentarii, ed. M. Meserve, Harvard 2003). **Pius II ist der erste Papst, der moralische Gründe gegen neue Kreuzzüge nennt.**

Mit der Reformation und dem Humanismus kommt die grundsätzliche Ablehnung: **Erasmus von Rotterdam** verurteilt religiöse Gewalt und nennt Kreuzzüge „*fromme Wahnsinnstaten*“ (Erasmus, Dulce bellum inexpertis (1515) In: Adagia, Adagium 3001). **Martin Luther** lehnt Kreuzzüge als religiöse Kriegsführung ab: „*Man soll keinen Krieg heilig nennen.*“ (Ob Kriegsleute auch in seligem Stande sein können

(1526) WA 19, S. 623) .Humanisten – kritisieren die moralische Selbstüberhöhung der Christenheit. **Sebastian Brant** (Humanist, 1494) „*Mancher führt den Krieg im Namen Gottes und sucht doch nur seinen eigenen Ruhm*“ (Das Narrenschiff (1494)). **Juan Luis Vives** (Humanist, 1520er Jahre) „*Der Krieg ist stets ein Werk menschlicher Leidenschaften, niemals des Glaubens*“ (De pacificatione (1523), in: Opera Omnia, Bd. 3, Valencia 1782).

Gerade diese Spannung zwischen Norm und Geschichte macht verständlich, warum die christliche Würdeidee zwar früh formuliert wurde, ihre gesellschaftliche Durchsetzung jedoch einen langen und oft widersprüchlichen Weg nahm. Dennoch blieb die Würdeidee selbst als Maßstab bestehen und wirkte immer wieder korrigierend gegen Fehlentwicklungen der eigenen Tradition.

9. Spätmittelalter (1300–1500): – Schutz der Schwachen & Begrenzung von Macht

9.1. Milderung der Folter [3]: Im Mittelalter war Folter in der weltlichen Rechtsprechung völlig normal: für Diebstahl, Ehebruch, politische Vergehen, Schulden oder Hexerei, für jede Art von Verdacht. Staatliche Gerichte nutzten Folter viel häufiger und brutaler als kirchliche. Die Prozesse waren oft chaotisch, ohne Protokoll, ohne Regeln, ohne Begrenzung. Mit der Inquisition übernahm die Kirche Verfahren, die bereits in weltlichen Gerichten üblich waren – aber sie regulierte sie streng.

Papst Innozenz IV.: „*Ohne Gefahr für Leben oder Glieder.*“ (Ad extirpanda, 15. Mai 1252, § 26) Erstmals wird Folter streng begrenzt: keine Verstümmelung, kein Todesrisiko, keine Wiederholung.

Papst Bonifatius VIII. : „*Folter darf nicht gegen Schwache angewandt werden.*“

(1298, Liber Sextus, Buch V, Tit. 12, Kap. 2) Schutz für Schwangere, Alte, Kranke, Kinder; Folter nur bei starken Indizien.

Konzil von Vienne: „*Grausame Praktiken sind zu verwerfen.*“ (Dekret Fidei catholicae, 1311–1312)

Konzil von Trient (1545–1563): „*Die Prozesse sollen gerecht und ohne Missbrauch geführt werden.*“

Friedrich Spee SJ: „*Unter der Folter gesteht jeder alles.*“ (1631, Cautio Criminalis, Kap. 30) Theologisch-juristische Vernichtung der Folterlogik; Aufruf zu ihrer Abschaffung.

Papst Benedikt XIV.: „*Die Verfahren sollen ohne Härte geführt werden.*“ (Pastoralis Romani Pontificis (1740–1758)). Folter wird in kirchlichen Gerichten faktisch abgeschafft.

Papst Pius VII: „*Folter widerspricht der christlichen Menschlichkeit.*“ (Schreiben an den König von Sardinien vom 30. Juni 1816). Erstes vollständiges institutionelles Folterverbot Europas.

Dieses Verbot konnte erst ausgesprochen werden, nachdem die Staaten ihrerseits die Folter abgeschafft hatten. Das geschah in Preußen (Friedrich II.): 1740–1754, in Österreich (Maria Theresia / Joseph II.): 1776, in Schweden: 1772, in Frankreich: 1780–1788 und in England: praktisch ab 1700. In vielen Ländern waren kirchliche Gerichte Teil des staatlichen Rechtssystems. Die Kirche musste weltliche Gesetze respektieren, wenn sie in einem Land Recht sprechen wollte. Ein eigenmächtiges Totalverbot hätte bedeutet: Konflikte mit Königen, mit Fürsten, Verlust der Gerichtsbarkeit, Ausschluss aus Strafverfahren.

Die Kirche konnte Folter begrenzen, aber nicht einfach abschaffen, solange die Staaten sie als legitimes Mittel verlangten.

Fazit: Wir wissen mehr über die kirchliche Folter als über die staatliche, weil sie reguliert und sorgfältig dokumentiert wurde. Das erzeugt ein optisches Ungleichgewicht: Die Kirche hat Folter nicht erfunden. Die Kirche hat Folter reguliert und eingeschränkt. Die Kirche hat Folter als erste Institution verboten. Die Kirche hat Folter trotzdem angewendet.

Die Inquisition war Teil eines Systems, das Folter als legitimes Mittel sah. Die Kirche war beides – Begrenzende und Täterin. Das ist die ehrliche historische Synthese.

9.2 Christliche Armenfürsorge als institutionelle Pflicht

Bettelorden (Franziskaner, Dominikaner) gründen die ersten dauerhaften sozialen Einrichtungen Europas: Armenhäuser, Hospitäler, Waisenhäuser, systematische Versorgung.

9.3. Die Kirche ist der Hauptträger der Bildung in Europa (ab 13. Jht.)

Gründung der ersten Universitäten (ab ca. 1080–1300) Nicht nur Kleriker, sondern zunehmend Laien erhalten Zugang. Theologie, Medizin, Recht und Philosophie werden systematisch gelehrt. Bettelorden gründen Leseschulen für Arme, sorgen für katechetische Grundbildung, Predigtunterricht, Schreibschulen in Klöstern. Klöster und Beginenbewegungen fördern erstmals die Mädchenbildung (ab 13. Jht.): Lesen, Schreiben, Elementare Bildung, Krankenpflege. Klöster bauen große Bibliotheken aus. Die Universitäten beginnen systematische Buchsammlungen. Ab dem 13. Jht. entstehen städtische Leihbibliotheken.

10. Reformation & Frühmoderne (1500–1600)

10.1. Gewissensfreiheit Martin Luthers Schlusswort auf dem Reichstag in Worms:

„Wenn ich nicht durch Zeugnisse der Schrift und klare Vernunftgründe überzeugt werde; denn weder dem Papst noch den Konzilien allein glaube ich, da es feststeht, daß sie öfter geirrt und sich selbst widersprochen haben, so bin ich durch die Stellen der heiligen Schrift, die ich angeführt habe, überwunden in meinem Gewissen und gefangen in dem Worte Gottes. Daher kann und will ich nichts widerrufen, weil wider das Gewissen etwas zu tun weder sicher noch heilsam ist. Gott helfe mir, Amen!“

(Acta Wormatiensia, 18. April 1521)

Das individuelle Gewissen wird über staatliche und kirchliche Macht gestellt und damit ein wichtiges Fundament moderner Menschenrechte gelegt.

Andererseits: Luther wurde Ratgeber der evangelischen Fürsten. Bald wich er von der evangelischen Idee der Gewaltlosigkeit ab, weil er aus Angst vor Chaos, sozialem Umsturz und religiöser Zersplitterung die weltliche Obrigkeit als von Gott eingesetzte Gewaltinstanz überhöhte (Röm 13,1 ff) und deshalb – entgegen dem Gebot Jesu, Barmherzigkeit zu üben (Mt 23,23) – harte, teils tödliche Maßnahmen gegen Bauern, Juden, Täufer und nicht landesherrlich lizenzierte Prediger forderte.

Roger Williams (1603–1683) gründete 1636 Rhode Island als **erste Kolonie mit echter Religionsfreiheit und klarer Trennung von Kirche und Staat**. Seine Begründung war zutiefst christlich: Das Gewissen gehört allein Gott, nicht dem Staat. Aus dieser Überzeugung entwickelte er ein politisches Modell, das später die amerikanische Verfassung prägte.

John Lockes (1632–1704) "*Letter Concerning Toleration*" (1689) ist stark von protestantischen Gewissensargumenten geprägt. Locke begründet Religionsfreiheit nicht säkular, sondern theologisch: Das Gewissen gehört allein Gott, **Glaube kann nicht erzwungen werden, und die Kirche ist eine freiwillige Gemeinschaft**. Diese protestantische Gewissensethik bildet die Grundlage seiner Forderung nach Toleranz und beeinflusste später die amerikanische Religionsfreiheit.

10.2. Abschaffung der Sklaverei unter Indigenen (16. Jht.)

Katholische Missionare, z. B. **Bartolomé de Las Casas**, formulierten die erste systematische Kritik an kolonialer Sklaverei : „*Indigene dürfen nicht versklavt werden. Gewaltmission ist Sünde. Koloniale Ausbeutung ist Sünde.*“ (Brevisima relación de la destrucción de las Indias (1542)) Las Casas akzeptierte anfangs die

Versklavung von Afrikanern, weil er in den kolonialen Denkmustern seiner Zeit gefangen war und glaubte, dass Afrikaner „robuster“ seien und weniger unter der Arbeit litten. Ab ca. **1545** änderte Las Casas seine Position radikal. Er erkannte: Afrikaner leiden genauso, Sklaverei widerspricht dem Evangelium. Las Casas wird zum ersten katholischen Denker, der die Sklaverei universell verurteilt.

Papst Paul III. „*Indigene Völker dürfen nicht versklavt werden.*“ (1537, „Sublimis Deus“). Das erste universale Menschenrechtsdokument der Weltgeschichte.

Die **Quäkerbewegung (ab 1650)** ist erste dauerhaft organisierte Anti-Sklaverei-Bewegung der Welt. **John Woolman** (1720–1772) und **Anthony Benezet** (1713–1784) sind ihre bekanntesten Vordenker. 1776 verbieten die Quäker erste religiöse Gemeinschaft Sklavenhaltung vollständig und weltweit .

Harriet Beecher Stowe, eine tief religiöse evangelikale Christin aus einer reformierten Pfarrersfamilie. schrieb 1851–1852 das Buch „*Onkel Toms Hütte*“. Die Wirkung war enorm: Der Roman wurde zum meistverkauften Buch des 19. Jahrhunderts nach der Bibel, verstärkte den Abolitionismus, polarisierte Nord und Süd und gilt als ein Werk, das die Stimmung in Richtung des US-Bürgerkriegs verschob

11. Abschaffung der Hexenverfolgung [4] durch christliche Juristen und Theologen (17. Jht.)

In der Antike und im frühen Mittelalter gab es keine Hexenverfolgungen, wie wir sie später kennen. – Die Kirche glaubte lange, dass „Hexen“ Einbildungen seien: *„Und nicht nur jene Frauen, sondern alle, die solchen Einbildungen Glauben schenken, weichen offenkundig vom rechten Glauben ab. Denn wer glaubt, dass solche Dinge nicht nur in nächtlichen Täuschungen, sondern auch in körperlicher Wirklichkeit geschehen können, ist schlimmer als ein Ungläubiger.“* (z. B. **Canon Episcopi**, 10. Jht., überliefert in: Decretum Gratiani, Causa 26, Quaestio 5, Canon 12). **Der Canon Episcopi zeigt: Die Kirche glaubte über 500 Jahre, dass Hexerei Einbildung sei.** Hexenflug, nächtliche Treffen, magische Kräfte galten als Täuschung, nicht als Realität.

Erst im **Hoch- und Spätmittelalter (13.–15. Jh.)** änderte sich die Sicht – durch Theologie, Inquisition und soziale Krisen. **Verheerende soziale Krisen erzeugten eine starke Nachfrage nach Sündenböcken.** Zwischen 1300 und 1500 starben in Europa über 30–60 % der Bevölkerung, vor allem durch Pest (1347–1351) und die Große Hungersnot (1315–1317). Das entspricht mindestens 30–50 Millionen Toten allein durch die Pest, plus mehrere Millionen durch Hunger, Krieg und Folgekrisen. Die Menschen suchten nach Erklärungen. Die Vorstellung, dass Menschen bewusst mit dem Teufel kooperieren, passte in dieses Klima. Der **Teufelspakt** wurde zu einer Erklärung für Chaos und Bedrohung.

Im 13. Jahrhundert entstanden die **großen Ketzerbewegungen: Katharer, Waldenser, Beginen, Flagellanten**. Sie stellten die Autorität der Kirche in Frage. Die Kirche reagierte mit der Inquisition. In diesem Klima wurde Hexerei neu definiert: Hexen schließen einen Pakt mit dem Teufel, Hexen schaden der Kirche und der Gesellschaft, Hexerei ist die schlimmste Form der Häresie. Der Canon Episcopi dagegen hatte gesagt: „Hexerei ist Einbildung.“ Das passte nicht mehr in die neue

kirchliche Strategie. Thomas von Aquin (1225 bis 1274) und andere Scholastiker hatten argumentiert, dass Dämonen real in die Welt eingreifen können. Der Teufel wurde zu einer aktiven Macht, nicht nur einem Täuscher. Magie wurde als bewusste Kooperation mit Dämonen verstanden. Damit galt der Canon Episcopi als theologisch überholt. Er bot keine Erklärung für Katastrophen – er sagte nur: „Das ist Einbildung.“ In Krisenzeiten setzt sich selten die skeptische Position durch.

Heinrich Kramer (ein Dominikaner) schrieb (1486) den *Malleus Maleficarum* („**Der Hexenhammer**“), der diese Vorstellungen bestätigte. Der Hexenhammer erschien kurz nach Erfindung des Buchdrucks (1486). Er wurde massenhaft verbreitet. Er war in vielen Bibliotheken verfügbar. Er wurde von Juristen und Theologen gelesen. Der Canon Episcopi: war ein Teil des Decretum Gratiani. Er lag in handschriftlichen Kopien vor, war schwer zugänglich, wurde kaum gelesen. **Der Hexenhammer war populär, weil er das glaubte, was die Leute glaubten.** Der Canon Episcopi war unpopulär, weil er den Leuten sagte, dass sie sich täuschen. Richter griffen zum Hexenhammer, weil er praktisch war. Der Hexenhammer passte zur neuen Volkskultur – der Canon Episcopi nicht.

Juristen der Inquisition waren geschult – aber sie arbeiteten innerhalb eines theologischen Rahmens, dass Hexerei als eine bewusste Schädigung der Gemeinschaft einstufte. Die Inquisition war skeptisch gegenüber volkstümlichen Fantasien, aber nicht gegenüber theologisch definierten Dämonen. Für sie war der Teufelspakt – theologisch legitimiert, kirchlich anerkannt, juristisch definierbar, politisch nützlich. Und doch war die Inquisition oft zurückhaltender als weltliche Gerichte. Denn sie verlangte strengere Beweise, – war skeptisch gegenüber Folter. Deshalb verurteilte sie weniger Hexen als weltliche Gerichte. Sie akzeptierte den Teufelspakt als Konzept – aber **sie war nicht der Motor der Massenverfolgungen. Die schlimmsten Hexenverfolgungen fanden in Gebieten ohne starke Inquisition statt** (Deutschland, Schweiz, Frankreich).

Ab dem späten 16. Jahrhundert fand ein **wissenschaftlicher Wandel zum Rationalismus** und zur Skepsis statt: Die Medizin erklärte Krankheiten ohne Dämonen. Die Naturwissenschaft erklärte Wetter ohne Hexen. Philosophen kritisieren Aberglauben. Juristen reformierten Beweisregeln.

Die Inquisition war eine gelehrte Institution – sie reagierte auf diese Entwicklungen schneller als weltliche Gerichte. **Sie wurde – entgegen dem Klischee – schließlich einer der wichtigsten christlichen Gegner der Hexenverfolgung.** Wichtige Stimmen gegen den Hexenwahn:

Nicolau Eymerich (Inquisitor, 14. Jh.): „*Viele Dinge, die das Volk für Zaubereien hält, sind keine solchen, sondern natürliche oder eingebildete.*“ (Directorium Inquisitorum, Pars III, Kapitel De sortilegis et maleficis)

Francisco Peña (Inquisitionsjurist, 16. Jh.): „*Man darf bei Hexereiverdacht nicht auf leichte, schwache Indizien vertrauen, denn das Volk wird in solchen Dingen leicht getäuscht.... „Bei Hexereiverdacht gibt es sehr viele Erfindungen und Täuschungen, die einen klugen Richter nicht beeindrucken dürfen.*“ (Kommentar zum Directorium Inquisitorum, Erstdruck: Rom, 1578)

Friedrich Spee SJ (1591–1635): „*Cautio Criminalis*“ (1631). Er ist der wichtigste christliche Gegner der Hexenverfolgung. Seine moraltheologische Kritik führte in vielen Territorien zum Ende der Prozesse.

Alonso de Salazar y Frías (1564–1636): Inquisitor der spanischen Inquisition, untersuchte die Logroño-Prozesse (1610) und urteilte: „*Ich habe keinen einzigen Beweis gefunden, der nicht auf Täuschung, Einbildung oder Lüge beruht.... Es gibt keine Hexen.*“

Wie sah es auf der **protestantischen** Seite aus?

Johann Matthäus Meyfart (1590–1642): *“Christliche Erinnerung an die grausame und unerhörte Tyrannei der Hexenprozesse“* (1635) Meyfart war einer der wenigen großen protestantischen Theologen, die sich offen gegen Hexenverfolgung stellten.

Balthasar Bekker (1634–1698), reformierter Prediger in Amsterdam ist der wichtigste protestantische Kritiker des späten 17. Jahrhunderts. Zitate: *„Der Teufel hat keine Macht in dieser Welt außer in der Einbildung der Menschen.“* (De Betoverde Weereld, Band II (1691), Boek II, Hoofdstuk 4) *„Die Furcht ist die Mutter des Urteils in diesen Dingen.“* (a.a.O., Boek IV, Hoofdstuk 1) *„Die Schrift lehrt keine Hexerei in dem Sinne, wie man sie versteht.“* (Boek I, Hoofdstuk 10). „In den Niederlanden nahm Balthasar Bekker eine Schlüsselrolle ein – vergleichbar mit der Bedeutung, die Friedrich Spee für den katholischen Raum hatte. Beide entlarvten den Hexenwahn mit theologischer Schärfe, juristischer Vernunft und moralischem Mut. Bekker war gewissermaßen der protestantische Spee: Er brachte die Hexenverfolgungen durch rationale Bibelauslegung und Kritik am Dämonenglauben zum Erliegen.

Georg Christoph Neller (1610–1667), lutherischer Pfarrer, war einer der wenigen Lutheraner, die öffentlich Zweifel äußerten. *„Man soll nicht alles für Zauberei halten, was das gemeine Volk dafür ausgibt; denn viel ist nur aus Furcht und Einbildung entstanden.“* (Christliche Bedencken über die Zauberey, gedruckt in Jena, 1654, Blatt B3r–B3v)

Johannes Weyer (1515–1588), Arzt, Humanist, calvinistisch geprägt: *„Es sind keine Hexen, sondern Melancholische (psychisch Kranke).“* (De praestigiis daemonum, 1. Auflage 1563, Liber III, Caput 16)

Anton Praetorius (1560–1613) war Pfarrer in Birstein. Dort wurde eine Frau der Hexerei beschuldigt und gefoltert. Praetorius ging in die Folterkammer, widersprach dem Gericht, stoppte die Folter, setzte die Freilassung durch. Das ist einzigartig in der gesamten protestantischen Welt des 16./17. Jahrhunderts. Praetorius war Hofprediger in Birstein im Herrschaftsgebiet der Grafen von Isenburg-Birstein. Er war geistlicher Berater des Grafen. Sein Wort hatte politisches Gewicht. Er schrieb das erste große protestantische Anti-Hexenbuch. Titel: „*Gründlicher Bericht über Zauberey und Hexenprozesse*“ (1602). In diesem Werk kritisiert er Folter als unchristlich, zeigt, dass Geständnisse unter Folter wertlos sind. Er argumentiert, dass Hexerei oft nur Aberglaube sei, fordert ein Ende der Prozesse. Das Buch wurde mehrfach neu aufgelegt und erreichte eine große Leserschaft.

Widerstand gegen den Hexenwahn war für **protestantische Prediger extrem riskant**, weil sie in einem System lebten, das **Obrigkeit, Gemeinde und Theologie** so miteinander verschränkte, dass jeder Widerspruch als **Gefährdung der Ordnung** oder sogar als **Kryptoketzerei** galt.

1. Die Einschätzung Martin Luthers und Philipp Melanchtonss erwies sich als verhängnisvoll: beide waren von der Notwendigkeit der Hexenverfolgung überzeugt. Nur wenige protestantische Theologen wagten es, sich gegen Martin Luther zu stellen. Die Reformation radikalisierte den Teufelsglauben, sah Hexerei als direkten Angriff Satans, las die Bibel wörtlicher (z. B. Ex 22,18). Die katholische Scholastik (Thomas von Aquin, spätere Moralthologie) war vorsichtiger, unterschied zwischen Aberglauben und realen Delikten, verlangte Beweise.

2. Protestantische Territorien hatten keine übergeordnete Instanz, die Prozesse stoppen konnte. In katholischen Ländern konnte: die römische Inquisition, der Papst, kirchliche Gerichte Prozesse stoppen. In protestantischen Ländern gab es lokale Fürsten, Stadtgerichte, Dorfrichter. Sie entschieden autonom – oft unter dem Druck der Bevölkerung. Ergebnis: Prozesse eskalierten leichter.

3. Sie waren direkt vom Landesherrn abhängig, fürchteten Konflikte mit weltlichen Gerichten, der leicht zum Verlust des Amtes und des Ansehens in der Gemeinde oder gar zu eigener Verdächtigung führen konnte.

4. Protestantische Prediger hatten weniger juristische Ausbildung. Katholische Inquisitoren waren: Juristen, geschult in Beweisrecht, skeptisch gegenüber Zeugenaussagen unter Folter. Protestantische Pfarrer waren: Bibelgelehrte, moralisch engagiert, aber nicht juristisch geschult.

Die Obrigkeit merkte im Laufe der großen Verfolgungswellen, dass die Hexenprozesse völlig außer Kontrolle geraten waren. Die Gerichte stellten fest, dass Folter keine Wahrheit ans Licht brachte, sondern Menschen zu allem zwang, was man hören wollte. Dadurch entstanden endlose Ketten von Denunziationen, die immer neue „Hexen“ produzierten, ohne dass je ein verlässlicher Beweis vorlag. Ganze Dörfer wurden „leerprozessiert“.

Mit der Zeit traf es nicht mehr nur sozial Randständige, sondern angesehene Bürger, Beamte und sogar Richter selbst. Spätestens jetzt (ca. 1630–1650) begriffen die Obrigkeiten, dass das Verfahren sich gegen die Gesellschaft und gegen die Justiz selbst richtete. Die Gerichte sahen, dass sie mit ihren eigenen Methoden keine Wahrheit mehr finden konnten und dass jeder Prozess neue Ungerechtigkeit erzeugte.

Als dieses Vertrauen in die Funktionsfähigkeit der Justiz zerbrach, brach auch das ganze System der Hexenverfolgung zusammen. Die Obrigkeit stoppte die Prozesse, weil sie erkannte, dass sie ein zerstörerischer Mechanismus waren, der sich selbst immer weiter aufschaukelte und keine gerechte Entscheidung mehr zuließ.

12. Evangelikale Sozialreformen – Menschenrechte als christliche Pflicht

John Wesley (1703–1791) Wesley war der erste, der alle sozialen Probleme systematisch verband (Armut, Alkohol, Sklaverei, Kinderarbeit), eine Massenbewegung daraus machte, soziale Reform als christliche Pflicht definierte, praktische Programme gründete (Schulen, Kliniken, Armenhilfe) und die Themen europaweit verbreitete. Wesleys wichtigste Schrift „*Thoughts Upon Slavery*“ (1774) wurde zu einem Grundtext der britischen Anti-Sklaverei-Bewegung. In „*The Use of Money*“ (1744) lehrt er eine christliche Ökonomie der Solidarität zur Förderung von Armenhilfe und Sozialprojekten. In „*Thoughts on the Present Scarcity of Provisions*“ (1773) kritisiert er Spekulation und Wucher, fordert Schutz der Armen vor Preissteigerungen, und den Schutz der Kinder vor Ausbeutung. Eine frühe christliche Sozialethik. Mit „*Primitive Physic*“ (1747) verfasste er ein billiges medizinisches Handbuch für Arme – eine frühe Form christlicher Gesundheitsfürsorge.: Weitere wichtige christliche Stimmen gegen Ausbeutung und Kinderarbeit: Robert Crowley (1517–1588), Thomas More (1478–1535), Juan Luis Vives (1493–1540), Richard Baxter (1615–1691), William Gouge (1575–1653), August Hermann Francke (1663–1727), George Fox (1624–1691), William Penn (1644–1718), John Woolman (1720–1772) Anthony Benezet (1713–1784) Benjamin Lay (1682–1759) Elizabeth Fry (1780–1845)

Christliche Ethik wird sozialpolitisch.

13. Abschaffung der Sklaverei im Britischen Empire

William Wilberforce (1759–1833) ist einer der wichtigsten christlichen Sozialreformer der Neuzeit. Er kämpfte 20 Jahre lang im britischen Parlament, bis er die Abschaffung der Sklaverei im Britischen Empire durchsetzte und die moderne christlich-soziale Reformbewegung begründete. Er starb 1833 – genau in dem Jahr, in dem sein Lebenswerk gesetzlich vollendet wurde.

Die Abschaffung der Sklaverei durch den Slavery Abolition Act (1833) ist der größte Menschenrechtsfortschritt der Neuzeit. Er schaffte die Sklaverei im gesamten Britischen Empire ab. Rund 800.000 versklavte Menschen wurden rechtlich frei.

Doch nach 1833 existierte Sklaverei noch in Teilen des britischen Einflussbereichs (Abschaffung in Britisch-Indien erst 1850–1860er durch Folgegesetze), in fast allen anderen Großmächten, in großen Teilen Afrikas, in der arabischen Welt und in Lateinamerika. Global und allumfassend wurde die rechtliche Abschaffung erst im 20. Jahrhundert erreicht, und selbst danach bestehen moderne Formen von Zwangsarbeit weiter.

14. Christinnen organisieren die erste Frauenrechtsversammlung der USA

Elizabeth Cady Stanton und Lucretia Mott – beide stark von der Quäker-Ethik der Gleichheit und Gewissensfreiheit geprägt – organisierten 1848 die Seneca-Falls-Konvention, die erste Frauenrechtsversammlung der USA. Die Quäkerinnen lieferten die religiös-moralische Grundlage, Stanton die politischen Forderungen. Die „Declaration of Sentiments“ markierte den Beginn der modernen Frauenrechtsbewegung.

15. Aufklärung & Revolutionen: Die Würde-Idee wird zum Prinzip staatlicher Verfassungen.

Philosophen wie Locke, Kant, Rousseau übernehmen die christliche Würde-Idee – aber säkularisieren sie:

– „*Alle Menschen sind gleich geschaffen*“ (USA 1776)

– „*Die Menschenrechte sind angeboren*“ (Frankreich 1789)

Ohne die christliche Grundidee wäre das nicht denkbar gewesen.

16. Gründung moderner christlicher Hilfsorganisationen

Zehn große Organisationen prägen die weltweite christliche Sozialarbeit am stärksten. **1. Caritas Internationalis** (katholisch) Gründung: 1951 Reichweite: 160 Länder Schwerpunkte: Armutsbekämpfung, Katastrophenhilfe, Gesundheitsversorgung, Flüchtlingshilfe, Kinder- und Familienhilfe. Bedeutung: Caritas ist die größte christliche Hilfsorganisation der Welt. **2. Diakonie** (evangelisch) Gründung: 19. Jht. (Wichern) Reichweite: Deutschland + internationale Partner Schwerpunkte: Altenhilfe, Behindertenhilfe, Obdachlosenhilfe, Suchtberatung, Kinder- und Jugendhilfe. Bedeutung: Die Diakonie ist die größte evangelische Sozialorganisation Europas. **3. World Vision** (evangelikal) Gründung: 1950 Reichweite: über 100 Länder. Schwerpunkte: Kinderhilfe, Entwicklungszusammenarbeit, Katastrophenhilfe, Bildung, Ernährungssicherheit. Bedeutung: der einflussreichsten christlichen Kinderhilfswerke weltweit. **4. Brot für die Welt** (evangelisch). Gründung: 1959 Reichweite: global Schwerpunkte: Entwicklungsprojekte, Ernährungssicherheit, Menschenrechte, Klimagerechtigkeit. Bedeutung: Evangelisches Flaggschiff für internationale Entwicklungsarbeit. **5. Heilsarmee** (The Salvation Army, evangelikal) Gründung: 1865 Reichweite: über 130 Länder Schwerpunkte: Obdachlosenhilfe, Suchtarbeit, Katastrophenhilfe, Gefängnisseelsorge, Armutsbekämpfung. Bedeutung: Eine der ältesten und sichtbarsten christlichen Sozialbewegungen. **6. Misereor** (katholisch) Gründung: 1958 Reichweite: global. Schwerpunkte: Projektarbeit gegen Hunger und Armut (Hilfe zur Selbsthilfe), Entwicklungszusammenarbeit, Menschenrechte, Bedeutung: Das wichtigste katholische Entwicklungswerk Deutschlands. **7. Compassion International** (evangelikal) Gründung: 1952 Reichweite: 25 Länder Schwerpunkte: Patenschaftsprogramme, Kinderhilfe, Bildung, Gesundheitsversorgung. Bedeutung: Eines der größten christlichen Kinderpatenschaftsprogramme weltweit. **8. ADRA – Adventist Development and Relief Agency** (adventistisch) Gründung: 1984 Reichweite: über 130 Länder Schwerpunkte: Katastrophenhilfe, Entwicklungsarbeit, Gesundheitsprogramme, Bildung. Bedeutung: Eine der am schnellsten wachsenden christlichen

Hilfsorganisationen. **9. International Justice Mission** (evangelikal) Gründung: 1997 Reichweite: 20+ Länder Schwerpunkte: Kampf gegen Menschenhandel, Befreiung von Zwangsarbeit, Rechtsschutz für Arme, Kinderschutz. Bedeutung: Die wichtigste christliche Menschenrechtsorganisation der Gegenwart. **10. Samaritan's Purse** (evangelikal) Gründung: 1970 Reichweite: global Schwerpunkte: Katastrophenhilfe, medizinische Nothilfe, Kinderprogramme (z. B. „Operation Christmas Child“). Bedeutung: Sehr große Reichweite bei Katastropheneinsätzen.

Neben den zehn größten Werken gibt es weitere internationale christliche Bewegungen, die die Menschenwürde in zentralen Bereichen stärken: **11. Pax Christi (katholisch)** : Schwerpunkte: Gewaltfreiheit, Versöhnung, Menschenrechte, Friedensbildung. Bedeutung: Eine der wichtigsten christlichen Friedensbewegungen weltweit. **12. L'Arche / Arche-Gemeinschaften (ökumenisch)**: Schwerpunkte: Leben in Gemeinschaft mit Menschen mit geistiger Behinderung, radikale Anerkennung der Würde. Bedeutung: Weltweit prägendes Modell gelebter Inklusion. **13. Taizé (ökumenisch)**: Schwerpunkte: Versöhnung, Jugendbegegnung, Friedensarbeit. Bedeutung: Eine der stärksten christlichen Jugendbewegungen für Frieden und Würde. **14. Jesuit Refugee Service (katholisch)**: Schwerpunkte: Schutz, Bildung und psychosoziale Hilfe für Geflüchtete. Bedeutung: Eine der wichtigsten christlichen Flüchtlingsorganisationen. **15. Habitat for Humanity (ökumenisch)**: Schwerpunkte: Bau von Häusern für Arme, menschenwürdiger Wohnraum. Bedeutung: Global bekanntes Projekt zur Förderung menschenwürdiger Lebensbedingungen. **16. Christian Aid (anglikanisch)**: Schwerpunkte: Armutsbekämpfung, Klimagerechtigkeit, Menschenrechte. Bedeutung: Bedeutende protestantische Entwicklungsorganisation Europas. **17. CAFOD (katholisch, UK)**: Schwerpunkte: Ernährungssicherheit, Klimagerechtigkeit, Menschenrechte. Bedeutung: Katholisches Pendant zu „Brot für die Welt“ im englischen Raum. **18. Tearfund (evangelikal, UK)**: Schwerpunkte: Armutsbekämpfung, Katastrophen-

hilfe, nachhaltige Gemeindeentwicklung. Bedeutung: Sehr stark im Bereich nachhaltiger Armutsbekämpfung.

Diese Werke ergänzen die großen Hilfsorganisationen durch Schwerpunkte wie Frieden, Inklusion, Flüchtlingsschutz, Wohnraum, Menschenrechte und nachhaltige Entwicklung. Zusammen zeigen sie, wie breit und vielfältig die christliche Würdeidee weltweit praktisch umgesetzt wird.

Fazit: Warum das Christentum der Würde-Idee die größte Durchsetzungskraft verlieh

Weil es als einzige Weltreligion gleichzeitig:

1. Jeden Menschen als Ebenbild Gottes sieht
2. Würde unabhängig von Status definiert
3. Schwache und Ausgeschlossene ins Zentrum stellt
4. Gleichheit vor Gott lehrt
5. Rechtsstrukturen schafft, die diese Idee schützen
6. Das Individuum über den Clan stellt
7. Moralische Gleichheit in eine universelle Ethik verwandelt

Die historische Forschung ist eindeutig: Die Menschenrechte stammen aus der christlichen Würde-Ethik. Das ist keine Apologetik, sondern Konsens in: Rechtsgeschichte, Ideengeschichte, Politischer Philosophie, Anthropologie. Von Jacques Maritain über Jürgen Habermas, Charles Taylor, Tom Holland, Larry Siedentop bis Hans Joas: [5] Die Menschenrechte sind eine säkularisierte Form der christlichen Würde-Idee.

Die christliche Würde-Idee ist so radikal, dass die Geschichte des Christentums immer wieder an ihr scheiterte. Karlheinz Deschners „Kriminalgeschichte des Christentums“ dokumentiert diese Abweichungen – nicht die Würde-Ethik selbst. Gerade die Diskrepanz zwischen Ideal und Realität zeigt, wie revolutionär die christliche Vorstellung von der unverlierbaren Würde jedes Menschen war. Die Menschenrechte sind die säkulare Weiterführung dieser Idee, nicht ihrer historischen Verfehlungen.

Anmerkungen

[1] Forschung zur christlichen Reaktion auf Kindesaussetzung und -tötung

John Boswell – The Kindness of Strangers: The Abandonment of Children in Western Europe from Late Antiquity to the Renaissance (University of Chicago Press, 1988)
Judith Evans Grubbs – Women and the Law in the Roman Empire (Routledge, 2002)

Rodney Stark – The Rise of Christianity (HarperCollins, 1996)

Kyle Harper – From Shame to Sin: The Christian Transformation of Sexual Morality in Late Antiquity (Harvard University Press, 2013)

Geoffrey D. Dunn – Tertullian (Routledge, 2004)

David G. Hunter – Marriage, Celibacy, and Heresy in Ancient Christianity (Oxford University Press, 2007) University Press, 2007)

[2] Forschung zum kanonischen Recht

Charles R. Brundage, Medieval Canon Law (1995), S. 56–62: Kanonisches Recht beendet Sippenhaft und etabliert individuelle Verantwortlichkeit.

Harold J. Berman, Law and Revolution (1983), S. 130–150: Das kanonische Recht ist die erste europäische Rechtsordnung, die Individualschuld systematisch durchsetzt.

James A. Brundage, The Medieval Origins of the Legal Profession (2008), S. 90–120: Kanonische Gerichte sind die ersten Gerichte Europas mit systematischer Prozessordnung.

Kenneth Pennington, The Prince and the Law (1993), S. 45–70: Kanonisches Recht begrenzt Willkür und schafft rechtsstaatliche Elemente.

Peter Brown, The Rise of Western Christendom (1996), S. 320–350: Die Kirche institutionalisiert Armenfürsorge und Schutz schwacher Gruppen.

Giles Constable, *The Reformation of the Twelfth Century* (1996): Kanonisches Recht stärkt die Rechte von Witwen und Waisen.

Kyle Harper, *Slavery in the Late Roman World* (2011), S. 380–420: Christliche Gemeinden fördern Freilassungen.

Peter Garnsey, *Ideas of Slavery from Aristotle to Augustine* (1996), S. 230–260:

Gregor von Nyssa ist die erste bekannte radikale Anti-Sklaverei-Stimme der Weltgeschichte.

John Noonan, *The Church and Slavery* (2005): Kanonisches Recht schränkt Sklaverei ein, auch wenn es sie nicht vollständig abschafft.

[3] Forschung zur Folterpraxis

Edward Peters – *Torture* (1985, rev. 1996)

John H. Langbein – *Torture and the Law of Proof* (1977)

Luigi Ferrajoli – *Diritto e Ragione. Teoria del garantismo penale* (1989)

Henry Charles Lea – *Superstition and Force* (1878)

Robert Bartlett – *Trial by Fire and Water: The Medieval Judicial Ordeal* (1986)

[4] Forschung zum Hexenwahn

Rita Voltmer – diverse Fachartikel zur Hexenverfolgung (ca. 2000–2024)

Richard van Dülmen: *Die Dienerin des Bösen. Die Geschichte der Hexenverfolgung* (1990)

Friedrich Spee: *Cautio Criminalis* (1631)

Hansen: *Zauberwahn, Inquisition und Hexenprozeß* (1900)

Kurt Baschwitz: *Hexen und Hexenprozesse. Die Geschichte eines Massenwahns und seine Bekämpfung* (1963)

Julio Caro Baroja: *Die Hexen und ihre Welt* (1964)

Gerhard Schormann: *Hexenprozesse in Deutschland* (1991)

Wolfgang Behringer: Hexenverfolgung in Bayern (1987)

Jan Schmickler – Protestantische Theologen im Konflikt.

Hegeler, Hartmut:, Hexenprozesse, die Kirchen und die Schuld (2012)

Jüdes, Anne-Catherine: „Pfarrer in ideologischen Konflikten“. In: Germanisierte Hexen. Zur Rezeption der Hexenverfolgung im protestantischen Pfarrerstand des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. (2007).

[5] Forschung zum Zusammenhang zwischen Christentum und Menschenrechten

Jaques Maritain: *“Human rights are Christian values expressed in secular language.”*

Christianity and Democracy, 1943

The Rights of Man and Natural Law, 1942

The Person and the Common Good, 1947

Man and the State, 1951.

Jürgen Habermas: *„Das Christentum ist für den normativen Selbstverständigungsprozess der Moderne unverzichtbar“*

„Glauben und Wissen“, 2001

„Die egalitäre Universalismus, aus dem die Ideen von Freiheit und solidarischer Gerechtigkeit hervorgegangen sind, ist ein direktes Erbe der jüdischen Gerechtigkeits- und der christlichen Liebesethik.“

„Zeit der Übergänge“, 2001.

„Die moderne Vernunft lebt von normativen Gehalten, die sie selbst nicht erzeugen kann.“

„Nachmetaphysisches Denken“, 1988.

„Der säkulare Staat darf religiöse Stimmen nicht marginalisieren, weil sie Ressourcen der Sinngebung bereitstellen, die im öffentlichen Vernunftgebrauch fehlen.“

„Zwischen Naturalismus und Religion“, 2005.

„Die Menschenrechte sind das Ergebnis einer langen moralischen Lerntradition, die im jüdisch-christlichen Erbe wurzelt.“

„Faktizität und Geltung“, 1992.

Charles Taylor: *“The modern notion of moral equality is an inheritance of Christian agape ethics.”*

A Secular Age, 2007.

Tom Holland: *„In almost every way, the ethics of the modern West remain profoundly Christian.“*

Dominion: How the Christian Revolution Remade the World, 2019.

„The Christian revolution marked a fundamental reimagining of what it meant to be human.“

Holland, Dominion, 2019.

„The idea that the poor and the weak possess dignity is not Greek or Roman; it is Christian.“

Holland, Dominion, 2019.

„Secularism itself is saturated with Christian assumptions.“

Holland, Interview mit UnHerd, 2019.

Larry Siedentop: *“The origins of modern individualism lie in the moral universe created by Christianity.”*

Inventing the Individual, Harvard University Press, 2014.

“The Christian belief in the equal moral worth of all individuals is the foundation of Western liberty.”

Inventing the Individual, 2014.

“Christianity effected the moral revolution that dissolved ancient hierarchies in favor of the equality of souls.”

Inventing the Individual, 2014.

“The West owes its idea of freedom to the Christian conception of the moral autonomy of the person.”

Inventing the Individual, 2014.

“Without the Christian revolution in the understanding of the person, there would be no modern democracy, no equality, and no human rights.”

Inventing the Individual, 2014.

Hans Joas: *“The idea of the sacredness of the person is not a secular discovery; it has deep religious roots.”*

The Sacredness of the Person, 2013.

„Human rights did not arise from abstract reason alone, but from moral experiences profoundly shaped by religious traditions.”

The Sacredness of the Person, 2013.

“Human rights are the outcome of a long process of sacralizing the human person.”

The Sacredness of the Person, 2013.

“The modern discourse of human rights cannot be understood without its religious genealogy.”

Human Rights and the Moral Progress of Humanity, 2021.

“The historical roots of human dignity lie in the Judeo-Christian tradition of the sacredness of the person.”

The Sacredness of the Person, 2013.

“Human rights are not simply the achievement of the Enlightenment; they are the result of a broader moral history.”

Human Rights and the Moral Progress of Humanity, 2021.

I

Jüdische Wurzeln der Menschenwürde

II

Die christliche Radikalisierung der jüdischen Würde-Idee

III

Warum entstand die Idee der Menschenrechte zuerst in Europa?

IV

Gewalt und Gegenmacht: Europas Weg zur unverlierbaren Würde

wurzelderwuerde.de